

4) Die Anmerkung, daß über Netzwerke von Landsmannschaften in Indonesien keine Angaben vorliegen, ist kein Geständnis, sondern eine schlichte Aussage. Bei meiner Recherche habe ich kein Material zu diesem Thema gefunden. Ich wäre interessiert zu erfahren, woher Frau Somers Heidhues die Gewißheit hat, daß sie "in Wirklichkeit ... in Indonesien seit dreißig Jahren nicht mehr" existieren.

5) Ich bedaure, den Erwartungen der Rezensentin hinsichtlich der Beschreibung Zheng Hes nicht entsprochen zu haben. Nur beruhen diese Erwartungen auf falschen Prämissen. Zum Titelbild sei angemerkt, daß es mitnichten die Dschunke Zheng Hes zeigt. In der Bildlegende ist zu lesen, daß es sich lediglich um ein Kriegsschiff aus den Tagen Zhenghes, also dem 14./15. Jahrhundert handelt. Ebenso weist der Untertitel ausdrücklich darauf hin, daß Thailand nicht zur untersuchten geographischen Region gehört. Zudem dient Sampoo (Zhenghe) als Verkörperung des Pioniergeistes nur als Aufhänger, der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf seinen Erben: den Chinesen.

Annette Bügener

## In aller Kürze

### **Bernhard Scheid: im Innersten meines Herzens empfinde ich tiefe Scham. Das Alter im Schrifttum des japanischen Mittelalters**

Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1996, 409 S.

Die Texte des japanischen Mittelalters zeichnen das Alter zumeist als eine "Zeit der gesellschaftlichen Randexistenz, die teils freiwillig gesucht, teils beklagt oder schamvoll eingestanden wird" (S.1). Diesem Motiv des Alters als Zeit der Isolation folgt Scheid zunächst im ersten Teil seiner Studie, in dem er die literarischen Stilisierung, Typisierung und Idealisierung des Alters darstellt. Hier wird nicht aufgezeigt, wie die alten Menschen *waren*, sondern vielmehr wie sie sein *sollten*, welche Vorbildfunktion und Handlungsanleitungen ihnen zugeschrieben wurden. Der zweite Teil hingegen ist bestimmt von der Frage nach der gesellschaftlichen Funktion alter Menschen, nach ihrer Rolle in der Öffentlichkeit, ihrem Leben im Kloster oder in der Familie. Hier soll gleichsam eine Alltagsgeschichte des Alters erarbeitet werden. Beide Elemente der Untersuchung haben letztlich zum Ziel, "den geschichtlichen Dimensionen dessen nachzuspüren, was oft pauschal als Vorstellungen und Werte der traditionellen japanischen Gesellschaft bezeichnet wird und damit als eine hieratische, scheinbar geschichtslose Entität dargestellt wird, die erst durch die jüngsten Entwicklungen der modernen Gesellschaft in Frage gestellt wurde" (S.1).

Zeitlich und inhaltlich knüpft die Studie an eine Untersuchung zur Geschichte des Alters von den frühesten schriftlichen Zeugnissen der japanischen Geschichte bis zum Ende der Heian-Zeit (794 - 1185) von Susanne Formanek an (rezensiert in *ASIEN* [1995] 56) und versteht sich im Verbund mit dieser vorigen sowie mit weiteren geplanten Untersuchungen auch als weiterer Schritt zu einem systematischen Überblick über das gesamte japanische Schrifttum zum Alter.

Sonja Banze

**Frank N. Pieke: The ordinary and the extraordinary. An anthropological study of Chinese reform and the 1989 people's movement in Beijing**

London; New York: Kegan Paul International, 1996. - X, 287 S.

Als sich im Frühsommer 1989 im Umfeld des Gorbatschow-Besuches in Peking eine Studentenbewegung formierte, um gegen die monolithische Herrschaft der KPCh und für mehr Bürgerrechte zu protestieren, befand sich auch der niederländische Ethnologe Frank N. Pieke für eine Feldforschung in der chinesischen Hauptstadt. Piekes ursprünglicher Forschungsansatz, die Dynamik der jungen chinesischen Marktwirtschaft aus der Perspektive der einfachen Bürger Pekings zu untersuchen, geriet im Zuge der anhaltenden Demonstrationen auf dem Tiananmen rasch ins Hintertreffen: Die Protestwelle bewegte sowohl Piekes Interviewpartner als auch Pieke selbst viel zu drängend, als daß sie die Fragen nach dem tiefen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis (des chinesischen Sozialismus bzw. der Reformen) und der daraus resultierenden moralischen Krise der chinesischen Gesellschaft bearbeiten konnten, ohne dabei auf die Forderungen und das Schicksal der Demonstranten einzugehen.

Herausgekommen ist also eine ethnologische Studie, die sich neben den ursprünglich untersuchten Problemen des Wandels unter den Reformen - dem „Gewöhnlichen“ in der sozialen Struktur der städtischen Gesellschaft in China - in einem zweiten inhaltlichen Teil auch dem „Außergewöhnlichen“ der Protestbewegung widmet, die die sozialen Disparitäten als Anlaß zur politischen Aktion nimmt und die zunehmende Frustration der Bürger in konkreten Forderungen artikuliert. Die Analyse von Haltung und Verhalten „normaler“ Bewohner Pekings unter den beiden unterschiedlichen Bedingungen der Partizipation am politischen Geschehen im Lande zeigt eindringlich auf, wie weit nach zehn Jahren der Reform das ideologische Fundament der chinesischen Führung erodiert ist, daß Materialismus und selbstsüchtiges Verhalten die allgegenwärtig propagierten sozialistischen Ideale verdrängt haben und daß der Ernüchterung ein gewisser Zynismus gegenüber der Gesellschaft gefolgt ist. Piekes abschließende Folgerung, daß der Eindruck der Protestbewegung auf die Bevölkerung zu nachhaltig war, um durch militärische Repression und die notorische Propaganda der Partei verwischt zu werden, wird keinen, der sich mit den Ereignissen auf dem Tiananmen aus geschichts- oder gesellschaftswissenschaftlicher Perspektive angenommen hat, groß überraschen; wohl aber stellt der völkerkundliche Ansatz der Studie, der das komplexe Meinungs- und Stimmungsbild der Stadtbevölkerung umfassend in den Griff bekommt, eine leistungswerte Ergänzung der sinologischen Literatur zu diesem Thema dar.

Uwe Kotzel